

Umfassende Landesverteidigung, Teil 2

Die wirtschaftliche Landesverteidigung

VERSORGUNGSSICHERHEIT. Sie ist einer der vier Teilaspekte der Umfassenden Landesverteidigung, die seit 1975 in der Verfassung steht: Die wirtschaftliche Landesverteidigung mit den Hauptzielen, die Unternehmen zu schützen, einseitige Abhängigkeiten vom Ausland zu vermeiden – und die Bevölkerung im Krisenfall versorgen zu können

VON ARMIN ARBEITER

Die Gefahr von Blackouts ist in aller Munde, seit Monaten blicken die Menschen ungläubig auf ihre Energierechnungen. Seltener macht man sich allerdings Gedanken darüber, woher die Lebensmittel kommen, sollten die internationalen Lieferketten zusammenbrechen oder Supermärkte aufgrund eines Blackouts schließen. Die vergangenen Jahre führten vor Augen, dass die als gegeben geglaubten Zustände nicht so stabil sind wie gedacht – im Bereich der Lebensmittelversorgung hieß dies im Krisenfall, dass den österreichischen Landwirten eine noch höhere Verantwortung zukommt, als es bereits jetzt der Fall ist: 98 Personen ernährt ein österreichischer Bauer heutzutage – 1960 waren es noch zwölf. „Die landwirtschaftliche Produktion ist ein wesentlicher Bestandteil einer allumfassenden Landesverteidigung und ein Garant für die Versorgung im eigenen Land“, sagt der Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich Johannes Schmuckenschlager, zu den FAKTEN. „Die Landwirtschaft übernimmt große Verantwortung für die Bevölkerung und tut vor allem eines: Sie sorgt für die Menschen in unserem Land. Darauf kann sich jede und jeder Einzelne verlassen.“

Hoher Selbstversorgungsgrad

Der Selbstversorgungsgrad Österreichs ist hoch – im „Global Food Security Index“, einem jährlichen Bericht zur Ernährungssicherheit, liegt es auf Rang zwölf und damit noch vor den USA und Deutschland. Vor allem bei Milch- und Milchprodukten (zwischen 177 Prozent bei Trinkmilch und 72 Prozent bei Butter), Rind und Kalbfleisch (145), Schweinefleisch (106), aber auch Getreide (90) und Kartoffeln (90) ist die Produktion stark. Gleichzeitig leisten Österreichs Land- und Forstwirte mittels Biomasse einen

In Kürze

98 Personen werden heutzutage durch einen Bauern ernährt – 1960 waren es noch zwölf

Knapp 20 Prozent des österreichischen Energiebedarfs wird durch Biomasse gedeckt – mit einem hohen Anteil durch Land- und Forstwirte

Sieben Prozent der Ackerfläche eines Betriebs mit mehr als zwei Hektar Ackerfläche müssen der Biodiversität gewidmet sein, ansonsten gibt es keine Förderungen



„Der Ausbau der Eigenversorgung muss oberste Priorität haben. Denn das bringt uns Stabilität in Krisenzeiten“
Johannes Schmuckenschlager
 NÖ-Landwirtschaftskammerpräsident

Beitrag zur Energieversorgung: Allein in Niederösterreich gibt es mehr als 800 Nahwärmanlagen – Tendenz steigend. Knapp 20 Prozent des österreichweiten Energiebedarfs werden mittlerweile durch Biomasse gedeckt. Auch im Hinblick auf die drängenden Fragen der künftigen Energiequellen ist dieses Thema brandaktuell. Schmuckenschlager: „In den letzten Monaten und Jahren wurde uns die Verwundbarkeit unserer gesamten Wirtschaft deutlich vor Augen geführt. Daher müssen der Ausbau der Eigenversorgung und das Schließen von regionalen Kreisläufen oberste Priorität haben. Denn das bringt uns Stabilität in Krisenzeiten.“

Wie in vielen anderen Wirtschaftsbereichen hat auch in der Landwirtschaft die Produktivität stark zugenommen. Immer mehr Menschen können von einem Hektar Nutzfläche ernährt werden und Spezialisierungen in der Tierhaltung leisten ebenfalls einen weiteren Beitrag zur Versorgungssicherheit. Neue Saatsorten, die besser auf die klimatischen Bedingungen, Böden und Schädlinge angepasst sind, steigern die Erträge im Pflanzenbau. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Ernte vor Schädlingen gefeit ist: 5.000 Hektar an Feldern mit jungen Rüben wurden im Frühjahr allein im Weinviertel von Rüsselkäfern vernichtet. Der Grund: Anfang des Jahres hat der Europäische Gerichtshof den Einsatz von Neonicotinoiden, die bisher zur Bekämpfung dieser Käfer eingesetzt wurden, endgültig untersagt. Die Gefahren für Mensch



In Niederösterreich wird etwa fast ein Viertel der Ackerfläche biologisch bewirtschaftet

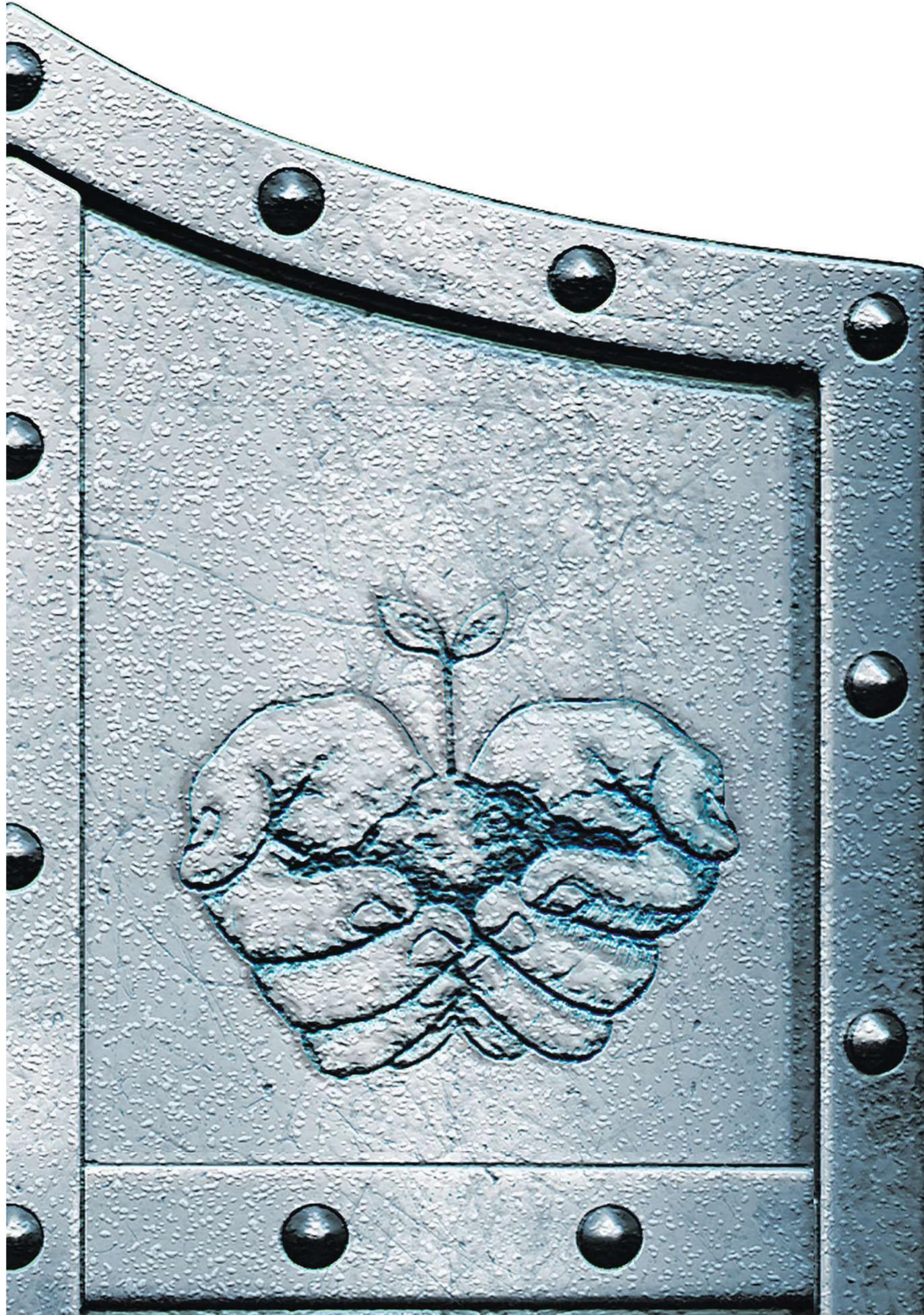
und Umwelt, vor allem Bienen, durch das Insektizid seien zu hoch. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich hält im Fall der Rüben allerdings fest, dass die eingesetzten Neonicotinoide über die Blätter gewirkt hätten und mangels Blüten somit keine Gefahr für die Bienen gewesen seien. In weiterer Folge seien der traditionellen Rübenanbau – und damit auch die Zuckerproduktion in Niederösterreich – in Gefahr.

Verbesserungsbedarf

Hier sieht Schmuckenschlager Verbesserungsbedarf beim Entwurf der sogenannten „SUR-Verordnung“ („Sustainable Use Regulation“) der Europäischen Union. Diese beinhaltet unter anderem nicht umsetzbare Vorgaben zu Reduktionszielen bei Pflanzenschutzmitteln. „Ziel jeder Entwicklung muss sein, die Eigenversorgung mit österreichischen Produkten zu erhöhen, mindestens aber zu erhalten. Daher braucht es Rahmenbedingungen und Maßnahmen, um die Produktion und somit die Versorgung abzusichern“, sagt Schmuckenschlager. Das gelte auch für den Green Deal, der quasi der Überbau der SUR-Verordnung ist. „Dieser wurde zu einer Zeit entwickelt, in der die Herausforderungen andere waren als heute und ist in der vorliegenden Form nicht praktikabel. Eine Neubewertung des Green Deal genauso wie eine Folgenabschätzung sind dringend notwendig.“ Aufgrund solcher Probleme auf Gentechnik zu setzen, ist für die heimischen Bauern ein No-Go. Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich

ist davon überzeugt, dass der Verzicht auf Gentechnik im Anbau mehr Vorteile als Nachteile für die österreichischen Bauern bringt und dem Konsumentenwunsch entspricht. Wer aber glaubwürdig und ernsthaft den Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut verhindern wolle, dürfe konventionelle Bekämpfungsmethoden bei Krankheiten und Schädlingen in der pflanzlichen Produktion nicht verbieten, ist man überzeugt. „Ein Verbot von wesentlichen Betriebsmitteln (beispielsweise die Neonicotinoide) oder unrealistisch hohe Anforderungen bei der Zulassung von Betriebsmitteln gefährden den eingeschlagenen Weg in der Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie nachhaltig“, heißt es von der Landwirtschaftskammer.

Als Alternative setzt die Landwirtschaft auf neue Züchtungen, die resistenteren Sorten hervorbringen – womit weder die Biodiversität noch die Bekömmlichkeit der Produkte gefährdet wird. Apropos Biodiversität: Ab einer Ackerfläche von mehr als zwei Hektar müssen Landwirte – so sie Förderungen erhalten wollen – auf zumindest sieben Prozent der Ackerflächen des Betriebes Biodiversitätsflächen anlegen. Gleichzeitig wird der Ackerbau vielfältiger: Erbsen, Linsen und Sojabohnen, die als Fleischersatzprodukte genutzt werden können, werden vermehrt angepflanzt. Neue Kulturen wie Reis, Süßkartoffeln wachsen mittlerweile ebenso in Österreich. In Niederösterreich wird etwa fast ein Viertel der Ackerfläche biologisch bewirtschaftet.



3

Teil 3
Zivile
Landesverteidigung
Erscheint im
September

2

Teil 2
Wirtschaftliche
Landesverteidigung

4

Teil 4
Geistige
Landesverteidigung
Erscheint im November

1

Teil 1
Militärische
Landesverteidigung
Erschienen am 28. 4. 2023